

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 31 (1886)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Nr. 41.

Erscheint jeden Samstag.

9. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein im Kühnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Über den „erziehenden“ Unterricht. II. — Toast am Bankett der Synode in Uster, 27. Sept. 1886. — Niggeler-Jubiläum. — Korrespondenzen. Aargau. — Orthographisches — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

R. Über den „erziehenden“ Unterricht.

(Ein Vortrag, gehalten in der emmenthalisch-oberaargauischen Lehrerversammlung zu Ursenbach den 30. September 1886.)

II.

Die erste Anforderung an den Erziehungsunterricht ist also die allseitige, harmonische *Ausbildung der Kräfte* unserer Menschennatur. Wenn aber manche in dieser formalen Bildung den ganzen Pestalozzischen Unterrichtszweck haben finden wollen, so ist dies unrichtig. Die Kraftbildung ist wohl das Erste und Nächste, das Pestalozzi im Auge hat, allein sie ist nicht das Letzte und Höchste, das er erstrebt. Sie ist ihm schliesslich doch nur das Mittel, um den Zögling aus dem ursprünglichen, rohen Zustande in denjenigen eines bestimmungsgemässen, menschenwürdigen, sittlichen Daseins zu erheben. Die Ausbildung der Kräfte soll ja eine harmonische sein, in welcher die höhern Kräfte zugleich als die stärkern hervortreten und in ihrer Betätigung ein mächtigeres, weil edleres Selbstgefühl erzeugen, das die niedern Kräfte sich unterwirft, in seinen Dienst nimmt und das ganze Leben menschlich verklärt. Den Zögling naturgemäß bilden heisst also bei Pestalozzi, die in der Menschennatur liegenden Anlagen und Kräfte so zur Tätigkeit anregen und durch Übung so vervollkommen, dass jeder das wirklich werde und sei, was er vermöge der ihm von Gott verliehenen Natur werden und sein kann und eben deshalb auch werden und sein soll. In diesem Sinne spricht Pestalozzi im 10. Briefe seines Buches „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ vom höchsten Unterrichtszwecke, indem er sagt: „Möchten die Menschen doch einmal fest ins Auge fassen, dass das Ziel alles Unterrichtes ewig nichts anderes ist und nichts anderes sein kann, als die durch die harmonische Ausbildung der Kräfte und Anlagen der Menschennatur entwickelte und ins Leben geförderte *Menschlichkeit* selber. Möchten sie doch bei jedem Schritt ihrer Bildungs-

und Unterrichtsmittel sich immer fragen: Führt es denn wirklich zu diesem Ziele?“ Edle, reine Menschlichkeit also ist es, was Pestalozzi als Letztes und Höchstes durch Erziehung und Unterricht verwirklichen will. Die *Kraftbildung* ist das *Formalprinzip*, die reine *Menschlichkeit* ist das *Materialprinzip* der Pestalozzischen Pädagogik.

Zur Erreichung des hohen Zweckes musste Pestalozzi alles daran gelegen sein, dass der Unterricht richtig organisiert und durchgeführt werde, d. h. die *Methode* war nun sein erstes Sorgenkind, dem er theoretisch und praktisch seine volle Kraft zuwandte. War auch bisher oft und viel, namentlich bei den Philanthropinisten, die Rede von naturgemässem Unterricht und naturgemässer Methode, so haben doch Pestalozzi und seine Jünger erst wirklichen Ernst aus dieser Forderung gemacht. Während die Philanthropinisten die Naturgemäßheit ihrer Methode lediglich auf des Kindes Zu- und Abneigungen bezogen und darum alles Lernen zum angenehmen Spiele machen wollten, griffen die Pestalozzianer auch hierin viel tiefer. Da ihnen der Unterricht nur Mittel war zur Entwicklung der geistigen Kräfte, so mussten sie vor allem die Entwicklungsgesetze der Menschennatur aufzusuchen und festzustellen suchen, um sodann die Unterrichtsstoffe gerade so zu bieten, dass dadurch jene Entwicklung allseitig gefördert und zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werde. So ist die Psychologie die Grundlage ihrer Methode geworden und haben sie überhaupt die Methodisirung zu einer wissenschaftlichen Arbeit erhoben. Fortan gab es in ihren Augen nicht mehr diese oder jene, sondern nur noch eine, die absolute *Methode*: der Erzieher kann, will er anders seine Zwecke sicher erreichen, keinen andern Weg einschlagen als den, der ihm von den Gesetzen der Menschennatur vorgezeichnet ist. Wie der Arzt nichts gegen die Natur vorkehrt und nichts gegen sie vermag, sondern alles, was er erreicht, nur erzielt durch innigen Anschluss an die Naturgesetze, so will auch die Pestalozzische Methode sich bedingungslos

anschliessen an die Gesetze der Menschennatur, alles durch sie, nichts gegen sie erstreben. Die Pestalozzianer irrten sich aber etwa darin, dass sie glaubten, diese Gesetze schon gefunden zu haben, und meinten, es sei nun weiter nichts nötig, als dass man die verschiedenen Lehrgegenstände in Lehrbüchern und Anweisungen bearbeite, welche in der Hand eines jeden Lehrers stets und überall die gleichen Resultate herbeiführen müssten. Daher das masslose Vertrauen in die Allmacht der Methode. Als einst der helvetische Vollziehungsrat Glayr unsren Pestalozzi in Burgdorf besuchte und dieser ihm seine methodologische Tendenz auseinandersetzte, sagte jener das ominöse Wort: „Vous voulez mécaniser l'éducation!“ Und Pestalozzi bemerkte dazu: „Er traf den Nagel auf den Kopf und legte mir bestimmt das Wort in den Mund, welches das Wesen meines Zweckes und aller seiner Mittel bezeichnete.“ Und doch war das innerste Streben Pestalozzis ja gerade darauf gerichtet, das Schulwesen aus den starren Fesseln des Mechanismus zu befreien. Jenes Wort Glayers und die Zustimmung Pestalozzis sind nur richtig in bezug auf die Methode, der man eine Ausbildung zu geben hoffte, dass sie mit mathematischer Sicherheit und apodiktischer Gewissheit wirken sollte. Man war ja selbst zu der Annahme geneigt, dass die rechten methodischen Lehrbücher sogar die Lehrgabe so gut wie entbehrlich machen und alle jene Eigenschaften ersetzen würden, welche aus der Persönlichkeit des Lehrers fliessen. Die pedantische Befolgung von Lehrbuch und Gebrauchsanweisung, meinte man, werde ausreichen, um des Ziels wie des Weges sicher zu sein. Der Lehrer brauchte dem Schüler auch nur um einen Schritt voraus zu sein, gleich einem Führer, der dem Reisenden bei Nacht mit einer Laterne vorausgeht, die nicht bloss diesem leuchtet, sondern mit deren Hülfe der Führer selbst den Weg erst auskundschaftet. Man übernahm, dass dem rechten Lehrer Ziel und Weg klar vor dem geistigen Auge liegen und er im stande sein muss, auch ohne Laterne den Schüler sicher zu führen.

Aus dem Wesen der Methode ergaben sich die *didaktischen Grundsätze*, die wir hier nicht zu entwickeln haben; bemerkte sei nur, dass sie sich um zwei Angelpunkte drehen, von denen der eine sich auf den Zögling, das Subjekt, der andere aber auf den Lehrstoff, das Objekt des Unterrichtes bezieht; dort entstand die Grundforderung der *Anschauung*, hier diejenige des *lückenlosen Fortschritts*.

Und wem galt die neue Erziehung? War sie etwa nur auf die „höheren Stände“ berechnet, denen die Philanthropinisten ihre Bestrebungen wesentlich gewidmet hatten? Pestalozzi kennt nur *Menschen*; was er will, ist *allgemeine Menschenbildung*. „Der Sohn des Bettlers, sagt er, und der Sohn des Fürsten sind gleicher Natur; dieselbe Menschlichkeit blüht in allen Herzen; dieselbe Seele ebbt und flutet in allen, die vom Weibe geboren sind; in allen herrschen dieselben Entwicklungsgesetze; die Natur kennt keine Stände.“ — „Da die Armen, die Geringen zugleich die Vernachlässigt, Verwahrlosten

und Verschupften waren, deren Bildung zur Menschlichkeit nicht einmal *gewollt* wurde, so eiferte Pestalozzi in heiligem Zorn gegen deren Hintersetzung und kämpfte mit ergreifender Wärme für deren unbestreitbares Anrecht an *dieselbe menschliche Ausbildung*“ (H. Morf).

So ergoss sich denn durch Pestalozzi ein Strom der fruchtbarsten Anregungen über das gesamte pädagogische Gebiet. Die Volksschule insbesondere erfuhr eine Umwandlung grossen Stils. War sie bisher nach ihrer äussern Leitung, wie nach ihrem innern Leben *Kirchenschule* gewesen, so wurde sie nun eine *Anstalt zu allgemeiner Menschenbildung* und als solche eine Angelegenheit des Staates und seiner Glieder, der Gemeinden. Ging die Tätigkeit der alten Schule auf in gedächtnismässigem Wissen und mechanischem Können, so sollte die neue Schule durch ihre allseitige und harmonische Kraftbildung die Massen geistig und sittlich heben, im beruflichen wie im staatlichen Leben zur höchsten Leistungsfähigkeit vorbereiten. Die *allgemeine Schulpflichtigkeit* mit ihrer Kehrseite des *Schulzwanges* wurde überall eingeführt. Der Lehrplan beschränkte sich nicht mehr auf Katechismus und Kirchengesang, auf die formellen Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens, sondern nahm allmälig alle *notwendigen allgemeinen Bildungsmittel* in sich auf: Religion und Sprache, Rechnen und Raumlehre, Geschichte und Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre, Zeichnen und Schreiben, Gesang und körperliche Übungen. Dieser Aufgabe konnte ein handwerksmässiger Schulbetrieb nicht mehr genügen; man bedurfte dazu gründlich gebildeter, theoretisch und praktisch wohlvorbereiteter Lehrer, Männer von edler Gesinnung und selbständiger Charakter, deren äussere Stellung so verbessert werden sollte, dass sie sich ganz ihrem hohen Berufe widmen könnten: die Sorge für eine den Zeitbedürfnissen entsprechende *Lehrerbildung* wurde zu einer wesentlichen Aufgabe des modernen Staates.

Dieser grosse Umwandlungsprozess, der noch heute sein Ziel nicht erreicht hat, begann zuerst in Deutschland, zwei Jahrzehnte später auch in der Schweiz. Dort wie hier waren es gewaltige politische Ereignisse, die grosse französische Revolution und die Julirevolution, deren Folgen ihm zum Durchbruch verhalfen. In einzelnen Ländern Deutschlands, vorab in Preussen, war der Einfluss Pestalozzis auf die Volksschule geradezu überwältigend. Die erschütternden Ereignisse im Staatsleben waren seine starken Bundesgenossen. Unter den Hammerschlägen Napoleons I. fiel das deutsche Reich in Trümmer. Eine Zeit grösster Schmach war über Deutschland gekommen. Der Friede von Luneville brachte 1801 das ganze linke Rheinufer in die Gewalt der Franzosen. Und als endlich die königliche Familie von Preussen sich in den äussersten nördlichen Winkel ihres Landes hatte zurückziehen müssen, da erkannte man auch am Hofe die Zeichen der Zeit. Nach dem Unglücke von Jena (1806) erklärte König Friedrich Wilhelm III.: „Zwar haben wir an Flächenraum verloren, zwar ist der Staat an äusserer Macht und

äusserem Glanze gesunken, aber wir wollen und müssen sorgen, dass wir an innerer Macht und innerem Glanze gewinnen. Und deshalb ist es mein ernster Wille, dass dem *Volksunterrichte* die grösste Aufmerksamkeit gewidmet werde.“ Zu dieser inneren Macht und dem inneren Glanze sollte die neue, Pestalozzische Erziehung führen. Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte hielt im Winter 1807—1808 in Berlin seine gewaltigen „*Reden an die deutsche Nation*“, während die Trommeln der französischen Besatzung durch die Strassen der Stadt wirbelten. Mit feurigem Patriotismus entwickelte er in diesen Reden den Plan einer grossartigen Nationalerziehung, welche durch sittliche Erneuerung im stande sein werde, das deutsche Volk aus seiner Schmach zu erheben. Pestalozzi stellt er dar als den Heros dieser neuen Erziehung, „die wohl das Vermögen hätte, den Völkern und dem ganzen Menschengeschlechte aus der Tiefe seines dermaligen Elends emporzuholen“.

Das waren die Hoffnungen, welche die Edelsten an das Werk Pestalozzis knüpften, Hoffnungen, welche den Menschenfreund wonnevoll in eine bessere Zukunft blicken liessen.

Von den späteren Pestalozzianern ist der Begriff des Erziehungsunterrichtes bis auf unsere Tage nicht wesentlich modifiziert worden; dies mag ihr Grossmeister und Chorführer *Adolf Diesterweg* mit seinen eigenen Worten bezeugen, wenn er schreibt: „Es ist ein banger, dummer und abgeschmackter Wahn, dass man für das Rechte und Gute nur erziehe durch den Religionsunterricht, nicht aber durch andern, nicht (auch etwa) durch den Rechenunterricht. *Aller wahre Unterricht wirkt Menschenbildung*, ist entwickelnd-erziehende Unterweisung, Anleitung zu bewusster Tätigkeit. Mehr kann er nicht leisten, so viel soll er aber auch leisten. Auch der Rechenunterricht bildet für das Wahre, Gute und Tüchtige; er erzeugt Liebe zum Wahren; er hat folglich (auch) eine sittliche Wirkung. Durch alles aber das eine: *Menschenbildung!*“

Nachdem wir den Erziehungsunterricht im Sinne Pestalozzis besprochen, können wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit der zweiten Gruppe zuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Toast am Bankett der Synode in Uster, 27. Sept. 1886.

(Gehalten von dem neuen Präsidenten, Hrn. Schönenberger in Unterstrass.)

Hochgeehrte Synodenal!

Recht vernehmlich hör' im Innern
Heut ich's pochen beim Gedanken,
Dass die Ehre mir gegönnt ist,
Einen ersten Gruß zu bieten
Euch, den Männern, die der Jugend
Bildner sind und auch des Volkes,
Und die heut zum ernsten Ratschlag
Ueber ihres hohen Amtes
Pflicht und Recht und weise Führung
Sich am Synodus vereinen.
Muss es Freude nicht gewähren,
Solcher stattlichen Gemeinde
Vorzustehn — ihr Haupt zu heissen?
Und doch kann ich's nicht verhehlen,
Dass ein bang Gefühl mich drücket,

Und dass ich mich schüchtern frage:
Stehst du hier an deinem Platze?
Hast du Kraft, das Schiff zu führen
Auch durch sturmgepeitschte Fluten,
Und vorbei an bösen Riffen
Hin zum Hafen es zu lenken?
Denn so wie des Lehrers Laufbahn
Neben süßen Wonnestunden
Drangsal auch und Not und Leid bringt,
Also bricht in der Synode
Oft an sonnenreichen Tagen —
Blitz und Donner im Geleite —
Jäh hervor ein Hochgewitter.
Glaubt mir's drum, ihr guten Freunde:
Zwischen Freud' und Sorge schwab' ich. —
Doch! die Freude wieget stärker;
Denn es zieht zu dieser Stunde
Mir im Geiste still vorüber
Farbenfrisch ein freundlich Bildnis
Von dem Lehrerbund, dem selbst ich
Seit einviertelhundert Jahren
Unverbrüchlich angehöre.
Und es schlägt das Herz mir höher,
Und es wird der Sinn mir freier,
Wenn ich all der ehren, schönen
Augenblicke wieder denke,
Die im Kreise der Kollegen
Eilig mir vorüber rauschten
In dem raschen Strom der Jahre.
Reine, hohe Ideale
Füllten ganz des Jünglings Seele,
Als am ersten Lehrertage
Dort im rebengrünen Meilen
Mit den gleichgestimmten Freunden
Er dem grossen Bunde beitrat.
Swarz ein würd'ger Mann von Uster
Erster Sprecher dort des Lehrstands,
Und es quoll von seinen Lippen
Manch ein manhaft markig Kernwort,
Das die Hörenden erquickte.
Eine bess're Schulverfassung
Wurde unserm Land gegeben,
Und die Pädagogen gingen
Eben d'ranc, das neue Bauwerk
Schmuck und wohllich aufzurichten.
Und es mahnt' der Mann von Uster:
„Werft nicht weg die alten Steine
Dort vom starken Fundamente!
Wollet ihr Granit und Marmor
An den schwächeren Kalk vertauschen?“
Drauf entbrannt im andern Jahre
Heisser Kampf in der Synode.
Hier in Uster war das Schlachtfeld,
Scherr und Fries! so hiess die Losung —
Und die Scherriana siegten.
Die als radikale Stürmer
Man zu schelten sonst gewohnt war,
Zeigten kühl sich und besonnen,
Und sie stellten pietätvoll
Ihres grossen Meisters Lehre
Ueber die verlockend schönen,
Jedoch schwankenden Gebilde
All der neuern Schulreformer.
Heute muss ich jene Männer,
Die in Uster um ihr Kleinod —
Um die Schule unsrer Kleinsten —
Mit geschärften Waffen stritten,
Für ihr gutes Werk beloben.

Frisch in der Erinnerung lebet
Mir der Synodus zu Bülach,
Da der unerschrockne Kämpe
Sieher fröhlich hat geschwungen
Seines scharfen Degens Klinge
Auf die klösterlichen Mauern,
Die annoch der freien Schweizer-
Lehrer Bildungsstätten heissen.
„Gebet uns, war sein Verlangen,
Von demselben Born des Wissens
So wie den „gelehrten Ständen“
Unbedenklich auch zu trinken!“

War der kühne Sprecher damals
Zwar ein Rufer in der Wüste,
Und ist auch sein Wort bis heute
Nur ein schöner Traum geblieben,
Birgt es doch die volle Wahrheit,
Die noch keiner widerlegt hat
Und die laut und lauter anklopft
An der neuen Zeiten Pforten.

Zwanzig Jahr' bald sind verstrichen,
Seit ein scharfer Wind daheraf,
Der die Zürcher Staatsmaschine
Kräftiglich hat ausgefeget.
S'war der alte Geist von Uster,
Der dem Grabe neu entstiegen
Und zu Stadt und Land sehr unsanft
Rüttelte an Tor' und Firsten.
Auch der Schule Wände krachten
Bei dem Kampfe der Parteien.
Sorgundüster sah der Lehrer,
Wie ein alt und wertvoll Vorrecht,
Das mit seinem Amt verbunden,
Unbarmherzig ward zertrümmert.
Doch! — Wenn auch die Kräfte wuchsen
Jenem Riesen, den man Volk heisst —
Ruhm und Ansehen uns'r Schule
Haben wahrlich nicht gelitten.
Bald auch glätteten sich wieder
Uns're Lehrer Sorgenstirnen,
Als der Schule treuste Freunde
Aus des freien Volkes Händen
Das Regentenamt empfingen.
War es nicht der Mann von Uster,
Der als weiser Magistrate
Ehrenvoll das Szepter führte
In dem Rate der Erziehung?
Hat er nicht ein fein harmonisch
Schulgesetz uns komponiert,
Das viel leuchtende Gedanken
Barg und junge, kräft'ge Triebe,
Die zu fruchttereichen Bäumen
Allgemach erwachsen konnten?
In dem tückisch launenhaften
Referendum-Wildbach sah'n wir
Trauernd diese schöne Schöpfung
Eines Tages untergehen.
Und da war's der Mann von Uster,
Der uns Zagende getröstet,
Und das arme Volk verteidigt,
Das sein liebes Werk zertrümmert:
„Sehet, Freunde, s'war des Guten
Wohl zu viel, was wir dem armen
Landmann haben angeboten.
In so notbedrängten Zeiten
Darf den Fortschritt man dem Lande
Nur in kleinen Pillen reichen!“
Und dann fuhr er redlich weiter,
In der Schule weiten Räumen
Für die Bildung der Gelehrten
Und des „kleinen Volks“ Erziehung
Treu und freien Blicks zu sorgen.
And're, folgend seinen Spuren,
Haben manch ein gut Stück Arbeit
Angebahnt und ausgeführt.
Und doch muss noch heute harren
Das Gebäude der Vollendung,
Weil der trübe Zeitenhimmel
Jedes Bauherrn junge Tatkraft
Wie ein Bleigewicht beschweret,
Und der Schule grimme Feinde
(Die in solchen schweren Tagen
Fröhlich heimsen dunkeln Weizen)
Trotzig ihre Häupter strecken.

Liebe Männer der Synode!
Können wir von grossen Dingen
Nicht erzählen, die im letzten
Der Dezennien sind geschehen —
Hier an unsren Ehrentagen
Dürfen wir doch froh bekennen,
Dass manch köstlich Samenkörlein,
Manch ein Keim der reinen Wahrheit

Wirksam hier auf warmen Grund fiel
Und daheim hat Frucht getragen.
Denn es wirket noch der starke,
Klare Geist der kampfbewegten
Tatenreichen früheren Tage
Wie ein Sauerteig im Lehrstand;
Und es ist den Finsterlingen
Rings im Land noch nicht gelungen,
Uns das freie Wort zu kürzen
Und den Knechtssinn einzupflanzen.
Seht! dies ist der Geist von Uster,
Der in Zürichs Lehrern lebet
Seit den Tagen, als da draussen
Zehntausend Stimmen riefen:
Volksbildung ist Volksbefreiung!

Haltet, Freunde, ihn in Ehren,
Heget ihn zu allen Stunden,
Und er wird den Weg euch lehren,
Drauf die Schule mag gesunden!

Still und treu und furchtlos walten
In dem grossen Tagewerke —
Und zu unserm Volke halten,
Hier liegt unsres Amtes Stärke.

Wenn auch heut' uns frisch umschweben,
Geist von Uster, deine Schwingen,
Woll'n wir dankend Antwort geben
Und ein feurig Hoch! dir bringen.

R. Niggeler-Jubiläum.

Diesen Herbst sind es 50 Jahre, seit der Turninspektor des Kantons Bern, Johannes Niggeler, in den Dienst der Schule getreten ist. Der kantonale Turnlehrerverein entsprach nur einem allgemeinen Wunsch, als er die Veranstaltung einer angemessenen Feier, an welcher die Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit ihren Ausdruck finden konnten, an die Hand nahm.

Samstags den 2. Oktober fand die Feier in Bern statt, grossartiger und glänzender, als die Veranstalter und der Jubilar wohl erwartet hatten. Der erste, feierliche Akt war auf den Vormittag verlegt. Zahlreiche Verehrer des schweizerischen Turnvaters eilten von allen Seiten, aus deutschen und welschen Kantonen herbei, so dass sich die Aula der Mädchensekundarschule gefüllt hatte, als um 11 Uhr der Männerchor der Stadt Bern die Feier mit einem weihevollen Gesang eröffnete. Dann bestieg Prof. Rüegg die Rednerbühne, um die eigentliche Festrede zu halten, in welcher er das pädagogisch-patriotische Wirken Niggelers in einem Lebensbilde zur Darstellung brachte, das wir an anderer Stelle unsren Lesern mitteilen werden. Ein Gesang des Männerchors schloss die einfache und würdige vormittägige Feier.

Um 1 Uhr folgte im festlich geschmückten Museumssaale das Bankett, an welchem sich Behörden, Vereine, Lehrer und Turnfreunde in so grosser Zahl sammelten, dass der geräumige Saal sie kaum fassen konnte. Unter dem Tagespräsidium des Herrn Progymnasiallehrer Scheuner in Thun entwickelte sich hier ein reiches Leben, das sich bis in die Nacht hinein fortsetzte. Im Namen von Behörden oder Vereinen sprachen Regierungsrat von Steiger (Bern), Reallehrer Bientz (Basel), Lehrer Müller (Zürich), Turnlehrer von Bergen (Biel), Nationalrat Karrer (Aargau), Oberst Grandjean (Neuenburg), Hügin (vom Bürgerturnverein Basel), Scheuner (Thun) u. a. Jeder brachte dem Jubilar eine Festgabe dar, der eine eine prachtvolle goldene Uhr, der andere einen Lehnssessel, der dritte einen Schreibtisch, der vierte einen Labetrunk, andere kalligraphische Glückwunschräder und Dankadressen oder Ehrenmitgliedsdiplome, Lorbeerkränze u. s. w. Inzwischen langten ganze Massen von Glückwunschräder und Telegrammen ein aus allen Teilen der Schweiz und aus dem Ausland, namentlich auch aus Deutschland, wo Niggeler durch seine schriftstellerischen Leistungen

sich einen bekannten und geachteten Namen erworben hat. Es ging schon gegen Abend, als der Jubilar dazu kam, bewegten Herzens das Wort zu ergreifen und herzlich zu danken für alle die Ehre und die Zeichen der Anerkennung, die ihm an diesem schönen Tage zu teil geworden. Mit jugendlichem Feuer pries er sodann den Segen einer harmonischen Ausbildung von Körper und Geist, ermahnte zu tatkräftigem Wirken für die individuell und national so hochwichtige Sache des Turnens und brachte sein Hoch dem turnerischen Geiste der Zukunft.

Alle einzelnen Toaste anzuführen, ist uns unmöglich. Zwei derselben seien wenigstens erwähnt. Die tief empfundenen Worte des Sekundarlehrers Egg in Thalweil, der Niggeler Verdienste um das Turnwesen des Kantons Zürich feierte, machten grossen Eindruck; es war ein erhebender Moment, als Egg, auf den Veteranen zuschreitend, mit den Worten schloss: Hie Bern! Hie Zürich! (Handschlag) Einheit macht stark! Prof. Hagen (Bern) erinnerte daran, dass schon das Altertum die harmonische, körperliche und geistige, gymnastische und musiche Bildung gekannt und verlangt habe. Der Idealstaat Platons sei zwar noch nicht erreicht, aber Niggeler habe uns denselben um einen Schritt näher gebracht, indem er die gymnastische Bildung zum Gemeingut des Volkes gemacht habe.

Mittlerweile lichteten sich die Reihen. Viele mussten die Heimreise antreten. Auch wir zogen uns zurück, ermüdet von den Eindrücken des Tages. Über den Rest berichten wir darum nach der „Berner Zeitung“. Um 8 Uhr war der Museumssaal wieder angefüllt, zu einem grossen Teil mit städtischem Publikum: Turner, Studenten (Helvetia) und Lehrern. Frohe Lieder wechselten mit gymnastischen Produktionen des Stadturnvereins an Reck und Barren, Freiübungen, Pyramiden. Mehrere Stadtturner wiesen ganz hervorragende Leistungen auf. Ein besonderes Kränzlein verdient die Gesangssektion des Stadturnvereins, deren Leistungen alle Erwartungen übertrafen. Unsere Turner bewiesen da, dass die schönen Worte von der harmonischen, von musisch-gymnastischer Bildung nicht leerer Schall waren, sondern bei ihnen zur Tat und Wahrheit geworden sind. Auch der Rede Strom floss des Abends kräftig. Oberst Desgouttes feierte die Verdienste Niggeler um das Militärturnen und um die Hebung unserer Wehrkraft. Regierungsrat Eggli toastirte auf die ewige Jugendfrische und heisse Vaterlandsliebe, wie sie in Niggeler verkörpert sind; Sekundarlehrer Wittwer (Langnau) auf Niggeler und Grunholzers Beharrlichkeit und Ausdauer, die uns zum Vorbild dienen. U. s. w. Den Glanzpunkt des Abends bildete aber die feurige, oratorisch glänzende Rede des Ständerats Göttisheim (Basel), der die ganze Gesellschaft in einem Sturme patriotischer Begeisterung mit sich hinzureissen wusste. Er feierte in Niggeler den Patrioten und Fortschrittsmann, den konsequenten, unerschütterlichen, überzeugten, strengen und einfachen Republikaner. Sein Hoch, das donnernd im Saale widerhallte, galt dem Vaterland.

Es gibt Ovationen, welche glänzender sind als diejenige vom 2. Oktober in unserer Bundesstadt; aber es gibt keine, die herzlicher sein könnten. Möge der vielverdiente, 70jährige, geistig und körperlich rüstige Jubilar noch lange glücklich unter uns weilen!

KORRESPONDENZEN.

Aargau. Der Jahresbericht der Erziehungsdirektion pro 1885 ist, 15 (!) Seiten stark, mit Beilagen 20—27, endlich erschienen. Im Laufe des Jahres wurden 5 Lehrerinnen und 6 Lehrern Wahlfähigkeitszeugnisse für Gemeindeschulen ausgestellt. Über den Gemeindeschulbehörden stehen bekanntlich noch die Bezirksschulräte. Bei Neubestellung der letztern fasste der Erziehungsrat den Beschluss, dass Präsidenten und Aktuare

der Schulpflegen nicht zugleich auch Mitglieder der Bezirksschulräte sein können. Statt die Zahl der Gemeindeschulinspektoren, wie man es in einsichtigen Kreisen schon längst gewünscht hatte, zu vermindern, schreitet man rüstig in deren Vermehrung fort, gegenwärtig zählt der Kulturstaat deren bereits 22.

Der Aargau besitzt gegenwärtig 560 Gemeindeschulen (38 überfüllt) mit 31,389 Schulkindern (1388 Alters halber vor Absolvirung aller 8 Klassen entlassen), 473 Lehrern und 87 Lehrerinnen, welche Besoldungen im Betrag von 642,823 Fr. bezogen.

Erfreuliche Teilnahme zeigte sich für die bürgerlichen Fortbildungsschulen, deren im Berichtsjahre bereits 81 mit 1688 Schülern existirten. Die Disziplin wird als befriedigend dargestellt, schwieriger gestalte sich eine sachgemäße Auswahl und Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die 3 Jahreskurse.

Für die Arbeitsschulen wurde ein neuer Lehrplan erlassen und ein neues Reglement über Beaufsichtigung derselben aufgestellt. Dasselbe überträgt den Oberlehrerinnen die Pflicht vermehrter Schulbesuche. Die Einrichtung der Bildungskurse wurde in mehreren Beziehungen neu normirt, die Erteilung des wissenschaftlichen Unterrichtes des neu eingeführten Freihandzeichnens besonderen Lehrkräften übertragen.

Das Turnwesen hat auch noch mit vielen, in örtlichen und finanziellen Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten zu ringen. 26 Gemeinden besitzen keine Turnplätze, 18 keine Turngeräte, 232 keine Turnlokale, 9 Schulen erteilen keinen Unterricht.

Der Wiederwahl-Angelegenheit wird ausführlich gedacht; da dieselbe auch hier wiederholt schon behandelt wurde, übergehen wir den Passus und fügen bei, dass nicht wiedergewählt wurden 34 Gemeindeschullehrer, 25 Arbeitslehrerinnen und 1 Bezirksschullehrer. Die Wahlen an den kantonalen Lehranstalten fanden bekanntlich nicht mehr im Berichtsjahre statt.

An besonderen Schul- und Erziehungsanstalten besitzt der Kanton: Rettungsanstalt Olsberg, Meiersche Rettungsanstalt in Effingen, Armenerziehungsanstalt Kasteln, Rettungsanstalt Hermetschwyl, Erziehungsanstalt für arme Mädchen auf Friedberg bei Seengen, Privatarmenanstalt Maria Krönung in Baden, 3 Taubstummenanstalten (Aarau, Baden, Zofingen), Töchterinstitut von Herrn Welti-Kettiger in Aarburg.

Um den Bezug von Bundessubventionen zu ermöglichen, haben verschiedene Handwerkerschulen auch den Unterricht im Modelliren aufgenommen, immerhin beläuft sich deren Zahl im allgemeinen nur auf 7 (Aarau, Aarburg, Baden, Brugg, Reuss, Zofingen). Die Erziehungsdirektion wird diese Schulen untersachkundige (!) ständige Aufsicht stellen.

Die Schulgüter betragen 6,204,543 Fr., die Ausgaben 1,079,624 Fr.

Die 26 Bezirksschulen mit 77 Haupt- und 110 Hülfslehrern zählten am Schluss des Schuljahres nur 1635 Schüler, von denen $\frac{1}{3}$ auf die 3 Bezirkshauptorte Aarau, Baden, Zofingen entfallen. „Die Inspektionsberichte, auf welche sich das Urteil der Erziehungsdirektion stützen muss, sprechen sich im allgemeinen über die Leistungen und den Stand der Bezirksschulen befriedigt und gut aus. Daneben werden durch Berichte über die Aufnahmsprüfungen von Bezirksschülern an höheren Lehranstalten die im Vorjahr erwähnten Beobachtungen wieder gemacht.“

Die Kantonsschule resp. Gewerbeschule hat noch keinen Vertrag mit dem eidg. Polytechnikum abgeschlossen.

Die sog. Reorganisation des Lehrerseminars in Wettingen fällt nicht in das Berichtsjahr. Der Stand des Lehrerinnenseminars in Aarau ist wie gewohnt gut.

Die Staatsausgaben für das Unterrichtswesen betrugen 460,732 Fr.

Orthographisches.

Nachstehende Bemerkungen sind als Antwort anzusehen auf die an den Schreibenden gerichteten Fragen über einige Punkte in der Orthographie und Interpunktions von *H. Wegmanns Lesebuch für das dritte Schuljahr*. Das Wörterverzeichnis unseres Orthographiebüchleins ist so kurz, dass es auch in der erweiterten Form der neuesten (3.) Auflage die Auskunft oft versagt. Ein ausführliches Verzeichnis war leider mit der Wohlfeilheit des Büchleins nicht vereinbar.

Klein zu schreiben sind: dieses und jenes (S. 19, Nr. 23), mit den übrigen (68, 79), alt und jung (124, 18). — *Faulenzer* (37, 44) hat kein Doppel-l, weil es nicht mit *Lenz* zusammenhängt. — *Lügen* (68, 79), ehemals neben *leugnen* gebräuchlich, ist nicht mehr in die neuen Schulorthographien aufgenommen worden. — Anstatt *Rentier* (75, 90) soll es nur noch heißen *Renntier*, obschon diese Form eigentlich eine Volksstymologie ist (?) — Nicht *Syrup* (118, 15), sondern *Sirup*, wie *Gips*, *Silbe*, *Silvester*, *Stil*, *Kristall*. — Seite 22, 27 nicht *pausbackig*, sondern — *blickig*.

Druckfehler sind: Morgen Wäsche halten (26, 31), Seilerwaaren (116, 14) und auf 19, 22: bleiben statt blieben.

Die *Zeichensetzung* ist nicht konsequent durchgeführt. So z. B. — um nur zu erwähnen, was sich durch viele Beispiele belegen liesse — fehlt das Komma oft, wo vollständige beigedruckte Sätze durch „und“ verbunden sind: Wenn die Kinder . . . in die Schule gehen wollten, mussten sie über einen Bach und es war ein hoher Steg da mit zwei Balken (87, 101). Wo der Wegfall von „und“ ein Semikolon notwendig macht, setzt Herr W. doch häufig nur das Komma: Nehmt die Beeren mit und bringt sie euren Kindern heim, für das Geld kauft noch Milch und lasst sie alles zusammen essen (20, 23). Ferner steht sogar bei adversativen und kausalen Konjunktionen oft nur das Komma: Die Kirschenernte findet zu Anfang des Sommers statt, die Weinernte dagegen fällt meist in den Monat Oktober, u. s. w. (105). Konsequent, aber weder in Übereinstimmung mit dem herrschenden Gebrauche noch mit dem, was unsere Schulorthographie (3. Aufl.) lehrt, setzt Herr W. das Komma vor dem zusammengezogenen Vergleichungssatz: Der Regen ist ebenso notwendig, als der Sonnenschein (27); du bist so gut, als unser einer (79). — Den Apostroph betreffend, heißt es richtig: *ans*, *fürs*, *vors*, *ins*, *auf's* u. s. w., aber wohl ebenso häufig falsch: *an's*, *für's*, *vor's*, *in's*, *auf's*, und *flehn'*, *dreh'n*, *See's* neben *flehn*, *drehn*, *Sees*.

Fremdwörter, wie *Taxus*, *Karton*, *Anemone*, wohl auch *korrigiren*, sollten auf dieser Stufe noch gänzlich vermieden werden, sonst läuft man Gefahr, später deutsche Wörter, wie *Eibe*, *Pappdeckel* und *Windröschen*, durch die entsprechenden fremden erklären zu müssen!

Bg.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Wahlgenehmigungen: Fr. Anna Rüegg von Bauma, Verweserin an der Primarschule Schönenberg, als Lehrerin dasselbst; Herr Konr. Rusterholz von Wädenswil, Verweser in Schwerzenbach, als Lehrer dasselbst.

Am kantonalen Technikum in Winterthur erhalten nachfolgende drei austretende Schüler Fähigkeitszeugnisse an der Schule für Elektrotechniker: Jak. Jordan von Winterthur, geb. 1868; Theodor Kodym von Tägerweilen (Thurgau), geb. 1862; Hermann Kuser von Trogen (Appenzell A.-Rh.), geb. 1868.

Die von den Teilnehmerinnen am diesjährigen Arbeitslehrerinnenkurs in Zürich gefertigten Arbeiten werden Samstags

und Sonntags den 16.—17. d. in der Aula des Fraumünsterschulhauses zur freien Besichtigung ausgestellt.

Einer Schulpflege wird auf Anfrage hin geantwortet, dass die Bestimmung in der Schulordnung, wonach vom Lehrer Ausstellung von Quartalzeugnissen an die Schüler verlangt wird, niemals aufgehoben worden sei. — Ebenso wird die Frage des Bienniums neuerdings dahin beantwortet, dass, so lange den Schulkandidaten nicht sofort nach der Erwerbung ihres Wahlfähigkeitszeugnisses Stellen angewiesen werden können, das Biennium in der Weise aufrecht zu erhalten sei, dass zweijähriger Besitz des Wahlfähigkeitszeugnisses während dieser Zeit mindestens sechs Monate Schuldienst verlangt werde.

Da nunmehr sämtliche prämierten Bearbeiter der letztjährigen Preisaufgabe für Volksschullehrer mit der Ausstellung ihrer Lösungen sich einverstanden erklärt haben, werden die betreffenden vier Arbeiten der schweizerischen permanenten Schulausstellung übermittelt mit dem Ersuchen, für sorgfältige Behandlung der Manuskripte und Zeichnungen Vorsorge zu treffen.

Bern. Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) des Herrn Dr. Georg Finsler, Lehrers an der Kantonsschule Zürich, zum Lehrer und Rektor der Literarschule am Gymnasium der Stadt Bern; 2) an der Sekundarschule Gross-Höchstetten als Lehrer: des Herrn Alb. Wanzenried, bisheriger, des Herrn Fr. Eberhard, bisheriger, der Fr. Marg. Oehrli als Arbeitslehrerin, bisherige; 3) an der Sekundarschule Langenthal: des Herrn Fr. Kronauer von Winterthur, bisheriger, des Herrn Ad. Bosshard von Othmarsingen, bisheriger, des Herrn Fr. Büttberger von Bleienbach, bisheriger, des Herrn Wilh. Müller von Langenthal, bisheriger, des Herrn Karl Zollinger von Oettwyl, bisheriger, des Herrn Oskar Wyss von Arni, bisheriger, des Herrn Dr. Gust. Ad. Burkhardt von Neukirch (Thurgau), neu, der Frau Elise Kronauer als Arbeitslehrerin, bisherige; 4) an der Sekundarschule Herzogenbuchsee: des Herrn Jak. Wyss von Herzogenbuchsee, bisheriger, des Herrn Ludwig Freivogel von Gelterkinden, bisheriger, des Herrn Fr. Gabi von Niederbipp, bisheriger, des Herrn Jos. Banz von Russwyl, bisheriger, des Herrn Joh. Fr. Mäder von Argitswyl, bisheriger, der Fr. Elise Spahr von Herzogenbuchsee als Arbeitslehrerin.

ALLERLEI.

— *Ungarn*. Die „Budapesti Szemle“ enthält aus der Feder des Unterrichtsministers Trefort einen Artikel, welcher dadurch von besonderer Bedeutung ist, dass darin einige Reformen angekündigt sind, welche der Minister beabsichtigt. Er behandelt darin zuerst die Frage des Unterrichtes in der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur, dann fährt er fort: „Nach all dem ist die grosse Frage die: Was haben wir zu tun? Es ist nichts Neues, wenn ich sage, was ich schon unzähligmal gesagt habe, dass bei uns wenigstens eine Frage entschieden ist, die anderwärts noch in der Schwebe ist, dass nämlich Jünglinge, welche die Realschule absolviert und dort die Maturität erlangt haben, zu allen Fakultäten der Universität übergehen können, wenn sie nachträglich aus der lateinischen Sprache Prüfung machen. Wer also zu den klassischen Studien keine Neigung fühlt, mag in die Realschule gehen; damit solche aber in der Lage seien, zu einer andern Laufbahn überzugehen, will ich ihnen auch darin Erleichterung schaffen; ich werde nämlich in den Realschulen ordentliche Lehrkanzeln für die lateinische Sprache — natürlich nicht als obligaten Gegenstand — errichten. Ferner werde ich, so lange ich Minister bin, stets bestrebt sein, je mehr Spezialfachschulen zu errichten, welche gleichsam als Blitzableiter gegenüber den Gymnasien dienen können, damit das geschulte Proletariat nicht überhand nehme.“

In den Gymnasien sollen jene bleiben, die Talent und Lust zur höheren Bildung haben und die der klassischen Bildung bedürfen. Aber schliesslich, wenn wir von der klassischen Erziehung einen Erfolg erwarten, so darf man die Gymnasien nicht nur mit schlechtem Material nicht überbürden, sondern es muss hauptsächlich für gute Professoren gesorgt werden, beziehungsweise es müssen solche erzogen werden. In dieser Hinsicht muss ich mit voller Offenherzigkeit mich äussern. Ich hatte Zeit, Erfahrungen zu sammeln; ich kenne viele Professoren — unter diesen sehr viele gebildete, in jeder Beziehung Leute comme il faut — die dem Begriffe entsprechen, dass sie in den Gymnasien die Humaniora vortragen, aber es gibt auch viele solche, die in dieser Beziehung eine wahre Satire auf die Humaniora sind. Es muss für die Erziehung der Professoren nach dem Beispiele der französischen école normale supérieure durch Errichtung eines mit einem Internat verbundenen Professorenbildungsinstituts gesorgt werden. Wenn der Staat diesen Weg einschlägt, dann werden sowohl die Lehrorden wie auch die Erhalter der konfessionellen Schulen infolge der Macht der Tatsachen genötigt sein, dem Beispiele des Staates zu folgen, und wir werden dann Professoren haben, die zu unterrichten verstehen.

(Pr. Sch. Z.)

LITERARISCHES.

Aus deutschen Lesebüchern. Epische, lyrische und dramatische Dichtungen erläutert für die Oberklassen der höhern Schulen und für das deutsche Haus. Von Dr. O. Frick und Fr. Polack. IV. Band. Lief. I. 64 S. Berlin, Theodor Hoffmann. Lief. à 70 Rp.

Die drei ersten Bände dieses Werkes, die unter der Leitung von R. und W. Dietlein, Dr. R. Gosche und Fr. Polack erschienen, enthalten Erläuterungen von 428 Dichtungen für Unterstufe (Bd. I), von 442 Dichtungen für die Mittelstufe (Bd. II) und von 282 Dichtungen für die Oberstufe (Bd. III). Die pädagogische Presse hat sie durchgehends sehr günstig beurteilt und mit Recht — leider sind sie unserm Blatte nicht zur Rezension zugekommen. — Die erste Lieferung des vierten Bandes, der in zirka 10 Lieferungen epische und lyrische Dichtungen behandeln wird, ist dem Nibelungenlied gewidmet. In Kap. I (Vorbereitung) werden die historischen, sagenhaften und mythischen Grundstoffe des Nibelungenliedes und das Verhältnis der Sagenstoffe zur Dichtung, sowie die Entstehung der letzten auseinandergesetzt. Kap. II (Wort und Sacherklärung; deutsches Zeit- und Sittenbild nach dem Nibelungenliede) gibt anschauliche Bilder über kirchliches Leben, Rittertum, König und Hof, Krieg und Jagd, häusliches Leben, Verkehr und Reisen, um die Lebensverhältnisse zu zeichnen, in denen sich die Gestalten der Dichtung bewegen. Kap. III (Vertiefung) enthält 1) Situationszeichnungen (zu Worms, Brunhilds Burg auf Isenland, im Nibelungenlande etc.), 2) Charakteristik der Personen und 3) Gedankengang und Gliederung bis und mit dem zehnten Abenteuer. — In einfacher, knapper Sprache, alle Umschweifungen vermeidend, fern von hohlem Gerede, das Wesentlichste durch den Druck hervorhebend, folgen sich diese Erklärungen, die stets auf das Hauptsächlichste hinweisen, das Nötige auseinander setzen, das Bedeutungsvolle hervortreten lassen, kurz den Lehrer auf die Hauptmomente aufmerksam machen. Nicht um die Präparation überflüssig zu machen, sondern als Frucht gründlicher Vorbereitung geben sie wertvolle Aufschlüsse in kürzester Form und eröffnen eine lichtvolle Perspektive zu einer fruchtbringenden Behandlung der Dichtung. Studirende und Lehrer werden in dem Werke ein zuverlässiges Hülfsmittel finden.

Hessisches Lesebuch, herausgegeben von hessischen Schülern. Giessen, Verlagshandlung von E. Roth. 1884.

Der Begriff eines Lesebuches für die Volksschule hat bekanntlich schon vielfache Wandlungen durchgemacht, und noch ist des Wandels kein nahes Ende abzusehen. — Gegenwärtig stehen sich namentlich zwei Auffassungen ziemlich unvermittelt gegenüber: Die einen verlegen, den Rahmen etwas eng ziehend, den Schwerpunkt in die schönsprachliche Seite und ordnen alles andere dieser Rücksicht unter; andere dagegen öffnen die Tore weiter und bieten im Lesebuch auch den realistischen Stoff in dem Umfange, wie er für die Volksschule wünschbar erscheint; ja gewöhnlich wird auch das grammatische Pensum noch unter das gleiche Dach gebracht. Es wird so das Lesebuch zu einem Vademeum alles dessen, was für einen Volksschüler zu wissen nötig ist, während in einer engern Umschreibung des Begriffes Lesebuch neben dieses noch besondere Lehrbücher für die Realien treten müssen.

Das hessische Lesebuch vertritt die freiere Auffassung, immerhin in der Weise, dass die realistischen Abschnitte so viel möglich hervorragenden Fachschriftstellern entnommen sind, die es verstanden, nicht blos sachlich richtig, sondern auch sprachlich schön zu schreiben. Zusammenhängende Lehrgänge in den Realien finden wir für die einzelnen Schuljahre nicht. Was geboten ist, sind Bruchstücke, die erst in ihrer Vereinigung ein leidliches Ganzes geben. — Die Auswahl der einzelnen Lesestücke ist sowohl nach der spezifisch sprachlichen als auch nach der mehr sachlichen Seite im allgemeinen durchaus gelungen, und von dem Standpunkte einer weniger eng umschriebenen Auffassung vom Lesebuch kann dem in Rede stehenden Werk das Prädikat „gut“ nicht versagt werden. — Die beigegebenen Illustrationen sind meist trefflich, und der Druck ist gut.

Ein besonderes Wort müssen wir freilich noch dem Lesebuch fürs erste Schuljahr, resp. der Fibel, widmen. Es ist darin weder die Normalwörtermethode, noch die reine Schreiblesemethode zur Darstellung gebracht, sondern ein Mittelweg — die „gemischte Schreiblesemethode“, wie die Verfasser das Verfahren nennen — eingeschlagen. Wir haben dieses Verfahren auch in schweizerischen Schulen schon getroffen, und es hat uns dasselbe nicht übel eingeleuchtet. Weniger will uns behagen, wenn die Herren Verfasser diese Methode damit rechtfertigen, „dass der erste Leseunterricht — und damit natürlich der erste Unterricht überhaupt — vorzugsweise den weniger geübten jüngern und jüngsten Lehrern zufällt“. Was würde man dazu sagen, wenn man beim Bau eines Hauses die Fundamentierung den „weniger geübten, jüngern und jüngsten“ Kräften überlassen wollte? Da war Diesterweg anderer Meinung. „In die Unterkasse gehört der tüchtigste Lehrer“, sagte er, und wir meinen auch, es sollte so sein. Auch dass Druck- und Schreibschrift zugleich auftreten, hat unsern Beifall nicht, und noch weniger sind wir damit einverstanden, dass durch die Fibel, resp. deren Bilder, der Anschauungsstoff umgrenzt werde. — Der Anschauungsunterricht darf richtigerweise nicht abhängig gemacht werden vom Unterrichte im Lesen und Schreiben, sonst setzt man ja wieder das Zeichen über die Sache, und von einer planmässigen Ausgestaltung der Vorstellungswelt des Kindes kann kaum die Rede sein. Vollends, wenn weniger geübte, jüngere und jüngste Lehrer diese Aufgabe zu lösen haben, möchte das Resultat ein geradezu bedenkliches sein.

Was die äussere Ausstattung anbelangt, so ist auch dieser Teil wie alle übrigen nur zu loben.

G. G.

Häuselmann, J., Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. 
STILARTEN DES ORNAMENTS in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk in 36 Tafeln in gr. 4°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien. 2. Auflage. Preis 6 Fr. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Vom 18. Oktober an wird an der **Kunst- und Frauenarbeit-Schule** in Zürich ein
Instruktionskurs für Leiterinnen

von **Zuschneide- und Nähkursen** für die reifere Jugend abgehalten, verbunden mit einer Uebungsschule von Erwachsenen. Programme und alles Nähere gratis durch den Vorsteher **Ed. Boos-Jegher.**

Für höhere Lehranstalten.

Wegen hohen Alters und Kränklichkeit offerire zum Verkauf eine grössere **Conchylien-Sammlung** mit vielen Doubletten nebst Katalog.

Sich zu wenden an Dr. Walser in Schwabhausen bei Dachau in Oberbayern oder an Prof. Zimmermann in Frauenfeld.

Durch **J. Hubers Buchhandlung** in Frauenfeld ist zu beziehen:

Naturkräfte und Naturgesetze.

Ihre Erscheinungen, Geheimnisse und ihre Anwendung.

Ein allgemein verständliches Handbuch der Physik, der Lehre von den Eigenschaften fester, flüssiger und luftförmiger Körper, den Erscheinungen und Kräften der Elektrizität, des Magnetismus und Galvanismus, der Wärme, des Lichtes und Schalles und ihrer Verwertung.

Von Dr. **W. F. A. Zimmermann.**

Vierte Auflage. Nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft und Technik bearbeitet und herausgegeben von **Br. Dürrigen.**

Erscheint in zirka 40 Lieferungen à 70 Rp.

B. Schenks Naturalien- und Lehrmittelhandlung

in **Ramsen** (Kanton Schaffhausen).

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände. Man vergleiche das frühere Verzeichnis als Beilage zur Lehrerzeitung Oktober 1885.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Zu haben in allen schweizerischen Buchhandlungen:

Autenheimer, Fr., Lehr- und Lesebuch für gewerb. Fortbildung, bearbeitet im Auftrage des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Aufl. 8° br. 3 Fr., geb. 3 Fr. 20 Rp.
 Baechold, J., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.
 Untere Stufe, solid in Halbleinwand 2 Fr. 80 Rp.
 — — dasselbe Mittlere Stufe, - - - - - 3 - - -
 — — Obere Stufe, br. 6 Fr., solid in ganz Leinwand geb. . . 6 - 80 -
 Breitinger, H., und Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen. I. Heft. 5. Aufl. geb. 1 Fr. 30 Rp. — II. Heft. 2. Aufl. geb. 1 Fr. 30 Rp.
 — — Résumé de syntaxe française d'après les meilleures grammaires. Suivi de la conjugation française. Deuxième édition. br. 75 Rp.

In J. Hubers Verlag in Frauenfeld ist erschienen und in allen schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

SCHWEIZER FLORA.

Eine Pflanzenkunde für schweiz. Mittelschulen und verwandte Lehranstalten.

Von

R. Kaufmann-Bayer.

14 Bogen Taschenformat, kartonierte, mit 4 lithogr. Tafeln.

Preis 2 Fr. 40 Rp.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ schliesst eine sehr anerkennende Rezension von Kaufmann-Bayers „Schweizer Flora“ mit folgenden Worten:

„Sollen wir zum Schlusse ein Gesamturteil über Kaufmann-Bayers „Schweizer Flora“ fällen, so konstatiren wir gerne, dass es dem Verfasser gelungen ist, ein Lehrmittel für Mittelschulen zu liefern, welches sich bestrebt, den botanischen Unterricht zu einem naturwissenschaftlichen Anschauungsunterricht zu gestalten, als welcher er eigentlich nur seine Berechtigung im Lehrplan hat. Möge das Buch eine freundliche Aufnahme finden!“

Druck und Papier lassen, was Schärfe und Solidität betrifft, nichts zu wünschen übrig.

Der Preis, der nicht durch Einbandkosten noch verteurt wird, ist möglichst niedrig gestellt. ~~Lehrern~~ Lehrern, welche die Einführung der „Schweizer Flora“ beabsichtigen, stellt die obgenannte Verlagsbuchhandlung gerne ein Freiexemplar zur Verfügung.

Gesucht

Bei bescheidenen Ansprüchen in ein Familien-Pensionat ein Lehrer, neuerer Sprachen mächtig. Offerten mit Gehaltsansprüchen befördert unter H. H. 53. die Expedition.

Säugetiere und Vögel

werden jederzeit zum Ausstopfen angenommen unter Zusicherung billiger Preise.

B. Schenk in Ramsen
 (Kt. Schaffhausen).

Marti, Rechenbeispiele aus der Naturlehre; ferner Bruchlehre und Schlussrechnung, alles mit Schlüssel.

Einteilung: Geometrie, Landwirtschaft und Hauswesen, Handel, Gewerbe, Bankwesen, Buchhaltung.

Nidau. **C. Marti**, Sek.-Lehrer.

Transporteurs für Schulen

auf starken Karton gedruckt per Dutzend à 50 Rp., grössere à 60 Rp., sind vorrätig.

— Musik — Lieder —

werden billigst berechnet und sauber autographirt oder Tinte und Papier zum Selbstschreiben abgegeben von der sich bestens empfehlenden

Lithographie **J. Bünzli** in Uster.

Allgemeine Weltgeschichte

12 Bände Octav-Format
 mit ca. 2000 authent. Illustrationen.

I. Das Altertum: Die orientalischen Völker, von Prof. Dr. Ferd. Justi; Griechen und Römer, von Prof. Dr. G. F. Hertzberg. 3 Bde. II. Das Mittelalter, von Prof. Dr. Jul. von Pfugk-Hartung. 3 Bde. III. Die Neuere Zeit, von Prof. Dr. M. Philippson. 3 Bde. IV. Die Neueste Zeit, von Prof. Dr. Theodor Flathe. 3 Bde.

In wöch. Lief. à Fr. 1. 35, monatl. Abteil. à Fr. 5. 35 od eleg. Halbfanzb. à Fr. 18. 70,

ist das hervorragendste Geschichtswerk für die Lehrerbibliothek, besonders wertvoll durch die authentischen, kulturhistorischen Abbildungen, die in ihrer Reichhaltigkeit und Ausführung einzig dastehen. „Einen Schatz von ungewöhnlicher Fülle und Gediegenheit zum Studium für Fachmänner und Laien“ nennt die Kritik diese Weltgeschichte. Probeband durch jede Buchh. Berlin. **G. Grotesche Verlagsbuchhandl.**

Mitteilung an meine Geschäftsfreunde,

Um den Betrieb meines Steinbruches bei Ramsen besser an die Hand zu nehmen, wurde ich veranlasst, mein Geschäft nach Ramsen zu verlegen.

B. Schenk, Naturalienhandlung in Ramsen
 (Kanton Schaffhausen).

Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld:

Schwizer-Dütsch.

Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

I. Serie 22 Bändchen zum Preis von nur 50 Rp.